

Leopold Meissner, geboren am 10. Dezember 1882 in Schöningen, Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Moltkestraße 7a (heute Keplerstraße), deportiert am 14. April 1942 nach dem Warschauer Ghetto und dann in das Vernichtungslager Treblinka, danach gibt es von ihm keine Nachricht mehr.

Was wissen wir von ihm?

Leopold Meissner wird in Schöningen im Braunschweiger Land geboren. Zwei Jahre vor seiner Geburt erst ist sein Vater, der Pferdehändler Felix Meissner, mit seiner Familie nach Schöningen gezogen, wie auch schon vorher dessen Vater, Simon Meissner, Pferdehändler wie sein Sohn, der sich schon 1878 in Schöningen niedergelassen und dort das so genannte „Gelbe Haus“ am Markt gekauft hatte. Sein Sohn Felix Meissner ist verheiratet mit Franziska geborene Gurau (verstorben am 13. 4. 1937). Den Beiden wird in Schöningen 1882 der Sohn Leopold geboren – ob es weitere Kinder gibt, ist bisher nicht bekannt. Leopolds Großvater Simon Meissner stirbt am 25. 6. 1887. Einige Jahre danach, am 24. 10. 1895 ziehen die Eltern von Leopold gemeinsam mit einer anderen jüdischen Familie (Bernhard Lichtenstein) wieder fort. Wohin, ist in Schöningen nicht bekannt. Aber er wird wohl direkt von dort nach Magdeburg gekommen sein, wo sein Name 1895 erstmals im Adressbuch zu finden ist. Eigenartigerweise gibt es auf dem Israelitischen Friedhof zu Magdeburg auch schon das Grab von Simon Meissner, also hat die Familie auch schon vor 1895 Verbindungen nach Magdeburg gehabt.



Moltkestraße
Foto Stadtarchiv

Leopold Meissner kommt also als 13jähriger mit seinen Eltern nach Magdeburg. Die Familie wohnt 1895 in der Bahnhofstraße 28, 1896 mietet Felix Meissner eine Wohnung in der Scharnhorstraße 9 (heute Haeckelstraße), von 1898 an dann in der Sternstraße 1. Der heranwachsende Leopold wird Kaufmann. Dann kommt der Erste Weltkrieg, und er wird Soldat. Sein Vater Felix stirbt schon vor dem Krieg, am 10. 9. 1913. Leopold zieht mit seiner Mutter in die Moltkestraße 7a. Gegen Ende des Krieges, am 31. Juli 1918, heiratet er Alma Lewin, die aus Grabow, Kreis Landsberg an der Warthe (heute Polen) stammt. Dort ist sie am 14. Januar 1883 als Tochter des Kaufmanns Michaelis Lewin und seiner Ehefrau Minna geborene Rosenstock geboren. Alma Lewin hat eine siebenjährige Tochter, Gerda (geboren am 2. 9. 1911 in Berlin). Diese Tochter gibt im Jahr 1939 in den Niederlanden an, ihre Eltern seien Leopold Meissner und Alma geb. Lewin gewesen. Ob Leopold ihr leiblicher Vater oder ihr Stiefvater ist, wird daraus nicht deutlich. Leopold Meissner legt bei der Eheschließung vor dem Standesamt im Sommer 1918 seinen Militärpass vor – also scheint er (noch) Soldat gewesen zu sein. Alma und er wohnen auch 1918, wahrscheinlich mit seiner Mutter Franziska, in der Moltkestraße 7a (heute Keplerstraße). Leopold ist Kaufmann, aber nur einmal, im Jahr 1938, erfahren wir aus einer Liste jüdischer Gewerbetreibender etwas von seinem Geschäft – es soll in der Halberstädter Straße 162 gelegen haben. Es scheint, dass Gerda das einzige Kind der Meissners bleibt.

1928 kommt aus Wien Karl Beck* (geboren am 27. Mai 1899) nach Magdeburg, kaufmännischer Angestellter, aber arbeitslos. Er hat jüdische Wurzeln wie die Meissners, ist aber nicht religiös. Gerda Meissner befreundet sich mit ihm, die beiden heiraten 1932 und bekommen einen Sohn, Walter (geboren am 6. April 1932). Die kleine Familie wohnt bei den Eltern Meissner und der Großmutter in der Moltkestraße 7a.

Als 1933 die Nazis an die Macht kommen, schließen sich Karl und Gerda Beck einer illegalen kommunistischen Widerstandsgruppe an. Am 2. Mai 1934 werden sie durch die Gestapo verhaftet und am 1. Oktober 1934 vor dem 5. Strafsenat des Berliner Kammergerichtes wegen „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ verurteilt, Gerda Beck zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis, Karl Beck zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Ihr Sohn ist zu dieser Zeit eben zwei Jahre alt – gewiss eine schwierige und zugleich wichtige Aufgabe für die Großeltern, ihm über die Trennungszeit hinweg zu helfen, sich um ihn zu kümmern und für ihn da zu sein. Am 31. Januar 1936 versucht Leopold Meissner, durch ein Gnadengesuch seine Tochter vorzeitig frei zu bekommen. Er weist darauf hin, dass ihr Mann sie zur Tat gedrängt hätte und dass die gesundheitliche Situation seiner Tochter nicht gut sei. Aber das Gesuch wird abgelehnt, und Gerda Beck muss die Haft bis zum Ende absitzen. Im Juni 1936 wird sie entlassen. Ihr Mann soll eigentlich am 1. August 1936 freikommen. Vorher wird er am 16. Juli noch einmal in das Untersuchungsgefängnis der Gestapo in Berlin Alt-Moabit überstellt. Diese Maßnahme diente oft dazu, die Häftlinge nochmals zu bearbeiten, um ihnen Namen von Mitkämpfern oder das Versprechen zu entlocken, nicht mehr illegal tätig zu sein. Am 18. Juli 1936 ist Karl Beck tot, vermutlich während der Gestapoverhöre erschlagen.

Die Meissners haben auch weitere Verluste zu ertragen. Am 13. April 1937 stirbt Franziska Meissner, die Mutter von Leopold, und 1938 kommt seine Frau Alma, erst 55jährig, wegen einer schweren Krankheit in das Sudenburger Krankenhaus. Sie stirbt dort am 17. Februar 1938 und wird, wie ihre Schwiegermutter, auf dem Israelitischen Friedhof begraben.

Am 10. November 1938, also am Tag nach den Pogromen, wird Leopold Meissner, wie weit über 100 andere Juden in Magdeburg, verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Es ist unklar, wann er wieder frei kommt, jedenfalls wird man auch ihm, wie allen Häftlingen, Druck gemacht haben, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen. Gerda Beck und ihr sechsjähriger Sohn Walter sind wenige Wochen später in den Niederlanden. Ob Leopold Meissner zunächst mit ihnen mitgegangen ist? Jedenfalls ist er während der Volkszählung im Mai 1939 nicht in Magdeburg, sein Name steht nicht auf der Liste. Aber dann ist er doch wieder zurück. Er zieht von der Moltkestraße in die Blücherstraße 1 (heute Behringstraße) um und muss auch diese Wohnung später verlassen und in eines der so genannten „Judenhäuser“ einziehen, in die Brandenburger Straße 2a. Von dort wird er am 14. April 1942 in das Ghetto Warschau deportiert. Dort beginnen im Juli 1942 die Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka. Sein Name auf der Deportationsliste der Gestapo nach Warschau ist die letzte Spur, die wir von ihm haben.

Seine Tochter Gerda, Witwe Karl Becks, heiratet in Amsterdam 1939 den Berliner jüdischen Rechtsanwalt Dr. Franz Otto Seligsohn**. Gerda, Franz und Gerdas Sohn Walter Beck werden im Kamp Westerbork interniert, von wo Gerda Seligsohn und ihr elfjähriger Sohn im Mai 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert werden. Ihr Ehemann Franz kommt nach Bergen Belsen. Er stirbt im Mai 1945 an den Folgen von Haft und Hunger.

Informationsstand August 2013

Quellen: Kulturhistorisches Museum Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Landesarchive von Berlin und Brandenburg; Bundesarchiv Berlin; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Schöningen (Stadtarchiv und Arbeitsgruppe Stolpersteine); ITS Bad Arolsen; Wiener Stadt- und Landesarchiv

*) siehe Gedenkblatt Ehepaar Beck und seinen Sohn Walter

***) siehe Gedenkblatt Dr. Franz Otto Seligsohn



127

Der Stolperstein für Leopold Meissner wurde von Propst i. R. Hannes Urmoneit und seine Frau Elisabeth, Magdeburg, gespendet.